

scher Truppen über Mergentheim hinaus nicht Statt findet.

Waldenburg, 1. August, Nachmittag. Vom Lazareth zurückkehrend, sah ich den Marktplatz in Mergentheim voll preussischer Artillerie gefüllt, in den Straßen dicke Massen Infanterie; Kürassiere sind Kengershausen bei Dörzbach weiter geritten. Okkupation ganz unerwartet. Stadtschultheiß, Oberamtmann und der in Mergentheim residirende Herzog Max von Württemberg sehr überrascht. Größere Truppenmassen sollen nach Aussage des preussischen Generals von dem Kothe Obben nachfolgen. Auch Würzburg ist geräumt, Demarkationslinie südlicher. (Schw. M.)

Mergentheim, 1. Aug. Hier ist preussische Infanterie, Reiterei und Artillerie eingerückt. Friedliche Okkupation des Tauberggrundes. Waffenstillstand.

Würzburg, 30. Juli. Gestern Abend zogen vier Bataillone Preußen mit zwei Batterien und klingendem Spiel ins nahe Ertmanns Heiligensfeld, dessen Bürgermeister und reichere Bürger sie Nachts zuvor aus den Betten geholt. Diese hatten zwar sich nicht geweidert, einer Requisition von 300 Flaschen feinen Weins für Offiziere, 30 Eimer Wein für Soldaten, 10,000 Importirten, und 80,000 gewöhnlichen Cigarren zu entsprechen, ließen aber den Preußen sagen: sie möchten sie abhören. Deshalb werden sie nun heimgeführt. Die Noth ist in manchen benachbarten Dörfern sehr groß. Die Bauern bitten um die Eingeweide der geschlachteten Thiere. Brod gibt es dort keines mehr. Auch hier beginnt Mangel an Lebensmitteln. Manche Truppenkörper, namentlich Hessen-Darmstädter, sind sehr schlecht verpflegt und genöthigt, förmlich um Brod in den Häusern zu betteln. Bundestruppen nahmen schon befreundeten Truppen ihre Provianttransporte weg. Hunger thut weh. Deshalb, da man das Verfehlte unserer gänzen Kriegsführung einsehen, wünscht man Frieden. In den letzten Kämpfen waren große Erfolge erzielt worden, wenn die Bundestruppen (namentlich die Württemberger) mit den Bayern cooperirt hätten. Nach der Bayer. Ztg. waren sie dazu beordert: fragt man aber die Württemberger selbst, so behaupten alle: vom Höchstkommandirenden der Bundesarmee keinen Befehl zum Vorrücken erhalten zu haben. So blieben die 40,000 Preußen, denn mehr sind es sicher nicht, den 100,000 Bayern und andern Süddeutschen gegenüber, trotz „brillanter Gefechtsmomente“, so ziemlich Herren der Lage. Der Schaden, den der Brand auf der Festung angerichtet, ist keineswegs so bedeutend, wie ihn die Neue Würzb. Ztg. angibt; es waren keine tausend, sondern kaum hundert von Bodewilsgewehren, die verbrannten. Uebri gens war es unvorsichtig, Strohmatten unter das Dach zu legen, und der Feind war durch seine Spione, die er überall hat, davon unterrichtet. (Allg. Ztg.)

Würzburg, 1. August. Neue Würzburger Ztg. (amtlich): Nach der Konvention zwischen dem Prinzen Karl und Maximilian rücken die Preußen am Donnerstag um 8 Uhr früh eine Brigade stark ein. Die Stadt wird als friedlich betrachtet; keine Kontribution erhoben, Verpflegung gegen billige Entschädigung.

Würzburg, 30. Juli. Gestern Abend zogen vier Bataillone Preußen mit zwei Batterien und klingendem Spiel ins nahe Ertmanns Heiligensfeld, dessen Bürgermeister und reichere Bürger sie Nachts zuvor aus den Betten geholt. Diese hatten zwar sich nicht geweidert, einer Requisition von 300 Flaschen feinen Weins für Offiziere, 30 Eimer Wein für Soldaten, 10,000 Importirten, und 80,000 gewöhnlichen Cigarren zu entsprechen, ließen aber den Preußen sagen: sie möchten sie abhören. Deshalb werden sie nun heimgeführt. Die Noth ist in manchen benachbarten Dörfern sehr groß. Die Bauern bitten um die Eingeweide der geschlachteten Thiere. Brod gibt es dort keines mehr. Auch hier beginnt Mangel an Lebensmitteln. Manche Truppenkörper, namentlich Hessen-Darmstädter, sind sehr schlecht verpflegt und genöthigt, förmlich um Brod in den Häusern zu betteln. Bundestruppen nahmen schon befreundeten Truppen ihre Provianttransporte weg. Hunger thut weh. Deshalb, da man das Verfehlte unserer gänzen Kriegsführung einsehen, wünscht man Frieden. In den letzten Kämpfen waren große Erfolge erzielt worden, wenn die Bundestruppen (namentlich die Württemberger) mit den Bayern cooperirt hätten. Nach der Bayer. Ztg. waren sie dazu beordert: fragt man aber die Württemberger selbst, so behaupten alle: vom Höchstkommandirenden der Bundesarmee keinen Befehl zum Vorrücken erhalten zu haben. So blieben die 40,000 Preußen, denn mehr sind es sicher nicht, den 100,000 Bayern und andern Süddeutschen gegenüber, trotz „brillanter Gefechtsmomente“, so ziemlich Herren der Lage. Der Schaden, den der Brand auf der Festung angerichtet, ist keineswegs so bedeutend, wie ihn die Neue Würzb. Ztg. angibt; es waren keine tausend, sondern kaum hundert von Bodewilsgewehren, die verbrannten. Uebri gens war es unvorsichtig, Strohmatten unter das Dach zu legen, und der Feind war durch seine Spione, die er überall hat, davon unterrichtet. (Allg. Ztg.)

Würzburg, 1. August. Neue Würzburger Ztg. (amtlich): Nach der Konvention zwischen dem Prinzen Karl und Maximilian rücken die Preußen am Donnerstag um 8 Uhr früh eine Brigade stark ein. Die Stadt wird als friedlich betrachtet; keine Kontribution erhoben, Verpflegung gegen billige Entschädigung.

Würzburg, 1. August. Neue Würzburger Ztg. (amtlich): Nach der Konvention zwischen dem Prinzen Karl und Maximilian rücken die Preußen am Donnerstag um 8 Uhr früh eine Brigade stark ein. Die Stadt wird als friedlich betrachtet; keine Kontribution erhoben, Verpflegung gegen billige Entschädigung.

Würzburg, 1. August. Neue Würzburger Ztg. (amtlich): Nach der Konvention zwischen dem Prinzen Karl und Maximilian rücken die Preußen am Donnerstag um 8 Uhr früh eine Brigade stark ein. Die Stadt wird als friedlich betrachtet; keine Kontribution erhoben, Verpflegung gegen billige Entschädigung.

Festung und Vorstadt bleiben von Bayern besetzt.

Über den Durchzug der Württemberger durch Würzburg am 26. Juli berichtet der Frank. Kur. Abends bewegten sich die janghelustigen Württemberger Regimenter, deren Soldatentücker die Straßen durchhielten, die Stadt. Die Dom- und Hofstraße entlang standen Herren und Damen mit Gefrischungen aller Art. Kinder und Erwachsene trugen Bier, Wein, Brod, Wurst, Braten und Cigarren zu. In einem Wägen trug sogar eine Schüssel mit Suppe, reichte sie einem gutmüthigen Schwaben dar und trug ihm das Gewehr, während er im Markiren die Suppe verzehrte.

Karlsruhe, 2. August. Die Preußen sind gestern Abend beiläufig 800 Mann stark ohne irgend militärische Zwangsmaßnahmen in Heidelberg eingerückt. (Schw. M.)

Mannheim, 1. August, Abends 11 Uhr. Eobden erfolgte der Einmarsch der Preußen in hiesiger Stadt. (Schw. M.)

Würzburg, 31. Juli, halb 8 Uhr Abends. Die Waffenruhe ist allerdings für morgen genehmigt, trotzdem ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß der morgige letzte Tag vor Beginn des Waffenstillstands friedlich verlaufen wird. Würzburg hat keinesfalls (?) etwas zu befürchten. (Allg. Z.)

München, 31. Juli. Abends. Die Communication mit Nürnberg ist gestört, weil letzteres von den Preußen besetzt ist.

München, 30. Juli. Wie mitgetheilt, ist der Abschluß des Waffenstillstands zwischen Bayern und Preußen, dessen Zustandekommen bereits am 27. d. M. festgestellt war, am 28. d. M. unterzeichnet worden. Die Commandirenden der preussischen Truppen wurden von diesem Abschlusse schon am 27. ds. unterrichtet, worüber Frhr. v. d. Pforden noch in Nilsolsburg die formelle Versicherung erhielt. Gleichwohl haben die k. preussischen Truppen nicht am 27. d. M. den Versuch gemacht, sich Würzburgs zu bemächtigen, sondern es ist auch eine Abtheilung derselben am 28. ds. in Bayreuth, eine weitere noch gestern, am 29. ds., in Waldmünchen eingerückt und für heute noch waren preuss. Truppen in Waldsassen von Gaur her angefangen. Auch in Dornheim (bayerische Pfalz) ist eine Zahl von 150 Mann gestern eingerückt und hat Contribution erhoben. Wie wir vernahmen, sind in Folge dessen von dem k. Staatsminister Frhrn. v. d. Pforden von Wien aus energische Schritte im k. preussischen Hauptquartiere geschehen, um jedes weitere Vorrücken preussischer Truppen mit Rücksicht auf den Waffenstillstands-Vertrag zu verhindern. (Bay. Ztg.)

Vom Main, 29. Juli. Ich glaube Ihnen mit einiger Bestimmtheit mittheilen zu können, daß Preußen allen Ernstes willens zu sein scheint, Nord- und Süddeutschland nunmehr auch in handelspolitischer Beziehung abzugrenzen, indem es zwischen beiden Gebieten eine Art von Zolllinie regulirt. Dabei soll unsere Stadt Frankfurt in das preussische (norddeutsche) Gebiet fallen. Würde dies realisiert, so hätte Preußen erreicht was es wohl schon früher in der Zollvereinskrise herbeiführen wollte, nämlich eine Sprängung des Zoll-

Vom Main, 29. Juli. Ich glaube Ihnen mit einiger Bestimmtheit mittheilen zu können, daß Preußen allen Ernstes willens zu sein scheint, Nord- und Süddeutschland nunmehr auch in handelspolitischer Beziehung abzugrenzen, indem es zwischen beiden Gebieten eine Art von Zolllinie regulirt. Dabei soll unsere Stadt Frankfurt in das preussische (norddeutsche) Gebiet fallen. Würde dies realisiert, so hätte Preußen erreicht was es wohl schon früher in der Zollvereinskrise herbeiführen wollte, nämlich eine Sprängung des Zoll-

Vom Main, 29. Juli. Ich glaube Ihnen mit einiger Bestimmtheit mittheilen zu können, daß Preußen allen Ernstes willens zu sein scheint, Nord- und Süddeutschland nunmehr auch in handelspolitischer Beziehung abzugrenzen, indem es zwischen beiden Gebieten eine Art von Zolllinie regulirt. Dabei soll unsere Stadt Frankfurt in das preussische (norddeutsche) Gebiet fallen. Würde dies realisiert, so hätte Preußen erreicht was es wohl schon früher in der Zollvereinskrise herbeiführen wollte, nämlich eine Sprängung des Zoll-

vereins. Die nächsten Tage dürften gewissermaßen bringen. (M. Z.)

Mus Franken, 29. Juli. Seit gestern und heute liegen die Preußen hart an der württ. Grenze. In den bayerischen Dörfern Bittbüttel, San-Neitershausen, Euerhausen u. s. f. treiben sie starke Contributionen ein. Sie gehen 5—6 Stunden von der Krems weg und 5—6 Preußen führen Wagen voll Lebensmittel fort. Morgen vielleicht heute noch werden wir auch die Ehre eines preussischen Besuchs bekommen. Ich halte dafür, daß 1000 Mann Bundesstruppen im Rücken der preussischen Armee, je zu 25 Mann in den verschiedenen Ortschaften vertheilt, gute Dienst thun würden. Seit heute Mittag werden Pferde und Ochsen haufenweise ins Württembergische geschickt.

München, 30. Juli. Mit diesen Bedauern müssen wir melden, daß ein hartes Gefecht zwischen dem erst kürzlich von hier abgezogenen Bataillon des Leibregiments und den Preußen bei Weiden stattgefunden hat. Angesichts des Waffenstillstandsvertrages und der zwischen dem Prinzen-Feldmarschall und General Manstein gestern verabredeten Waffenruhe, die doch wohl noch gestern an alle preussischen Commandanten telegraphirt worden war, ist uns die Sache unerklärlich.

Wie wir hören, war dem preussischen Truppenkorps ein Parlamentär entgegen geschickt, um bei der bestehenden Waffenruhe das Manöver jedes Platzvertrages vorzustellen. Ansont. Es kam zum Treffen, und dasselbe endete mit beträchtlichen Verlusten für die Bayern, welche von der feindlichen Heeresmacht angegriffen wurden. Unter den Verwundeten ist der Commandant des Bataillons, Major Graf Joner.

Paris, 29. Juli. Der Constitutionnel schreibt: Die Grundfrage der in Nilsolsburg vereinbarten Arrangements ist folgende: Integrität des österreichischen Staatsgebietes, außer Venetien und Sachsen. Desherzels Zustimmung zur Bildung eines Norddeutschen Bundes unter Preußens Leitung, die internationale unabhängige Existenz der süddeutschen Staaten mit der Freiheit, sich beliebig zu gruppiren; Desherzels Zahl 75 Millionen Kriegskosten-Entschädigung an Preußen. In Betrachtnahme der durch den Krieg geschaffenen Lage sind diese Bedingungen billig. Die Erhaltung der Integrität Oesterreichs trotz des unglücklichen Ausganges des Krieges ist wichtig für alle, welche die Erhaltung einer großen Monarchie im Herzen Europas für ein höchstes Interesse des europäischen Gleichgewichts ansehen.

Paris, 31. Juli. Die „Patrie“ schreibt: In Wien herrscht allgemein die Ansicht, daß die Reorganisation Deutschlands auf einem europäischen Congreß geregelt werde.

Paris, 31. Juli. Die „Patrie“ schreibt: In Wien herrscht allgemein die Ansicht, daß die Reorganisation Deutschlands auf einem europäischen Congreß geregelt werde.

Fruchtpreise. Schorndorf den 31. Juli 1866.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.
Kernen	121	fl. 6 fr. 27
Roggen	—	—
Gerste	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. M a y e r.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 62. Dienstag den 7. August 1866.

Amthliche Bekanntmachungen.

Von den Landwehrpflichtigen der Altersklasse 1844—65 haben sich Mathäus Seutter von Buhlbrunn, Johann Jakob Stroch von Schorndorf und Leonhard Gottlob Adler von Schorndorf nachträglich gestellt und wird daher die in No. 54 dieses Blattes gegen dieselben verhängte Vermögens-Beizlagnahme zurückgenommen. Schorndorf den 2. August 1866. R. Oberamt. Jais.

Gebühren-Regulativ

des Wajenmeisters Däubler in Schorndorf. Der für den hiesigen Oberamtsbezirk als Wajenmeister aufgestellte Jakob Friedrich Däubler hier hat laut des mit ihm abgeschlossenen durch Regierungs-Decret vom 28. März 1866, No. 783. genehmigten Dienstvertrages Anspruch auf:

- I. In Gebühren: 1) Für Besinnung a) eines größeren Thieres 24 fl., b) eines kleineren 12 fl., c) bei den — Menschen ansteckende Krankheiten, als: Miltbrand, Rog, Wuth u. das Doppelte. 2) Für das Abholen: a) eines größeren Hausthiers, innerhalb der hiesigen Ortsumwälzung 1 fl., b) eines kleineren 1/2 fl. 3) Für Abziehen der Haut und Sammlung des Fettes, bei Zurückhaltung der Hufe, Krachen, des Fleisches und Eien an den Eigenthümer, neben obigen Gebühren: a) in rohem Zustande 48 fr., b) ausgefotten und zu Anschlitt oder Fett bereitet 1 fl. 12 fr., wobei der Wajenmeister Kessel, Presse u. s. w. unentgeltlich, der Besehligte das Holz zum Ausfieden des Fettes zu liefern hat, c) wenn auf Fett, Fleisch u. von Seiten des Eigenthümers verzichtet und nur die Haut sammt Haaren beansprucht wird, außer oben genannten Gebühren. 4) Für Verscharen: a) eines größeren Hausthiers 48 fr., b) eines kleineren 12 fr. 5) Für Verwendung des Wajenmeisters bei Hundswuth, Todtschlagen der Hunde, die ohne Weisforn sind, Einfangen derselben, überhaupt Vollziehung der angeordneten Polizeimaßregeln, Taggeld auf einen ganzen Tag 1 fl., Fanggebühr von jedem Hund 12 fr.

II. In Reisekosten: Ein Feldgeschirr wird zu kaufen gesucht und ist bei der Redaktion zu erfragen.

a) wenn er eines Pferdes und Karrens zum Transport der Thierleide bedarf, hin und her je 30 fr. also 1 fl. b) wenn er keines Pferdes und Karrens zum Transport der Thierleide bedarf, hin und her die Hälfte. Vorstehendes Regulativ wird hiemit öffentlich bekannt gemacht. Schorndorf, 2. August 1866. R. Oberamt. Jais.

Abelberg. Geld-Offert.

Bei der hiesigen Gemeindepflege liegen 200 fl. zum Ausleihen gegen gefezliche Sicherheit zu 5 Prozent parat. Den 4. August 1866. Schultheißenamt. Dietrich.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf, 6. August. Freunden und Bekannten widmen wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater Johann Ph. Schiedt diesen Morgen um 4 Uhr seinen Leiden erlag. Die Beerdigung findet Mittwoch den 8. d., Mittags 1 Uhr statt. Die Hinterbliebenen. Die Schiedts.

Ein freundliche Wohnung beim Bahnhof kann bis Martini bezogen werden, wo? sagt Fischer, Leichensägerin.

60 fl. Pflegschaftsgeld gegen Versicherung und 5 Proz. Verzinsung hat auszuleihen C. G. Weil, Rothgerber.

60 Bund Dinkelstroh verkauft Johs. Hauber.

Steinenberg. Birtthschafts- und Güter-Verkauf. Aus der Erbmasse des verstorbenen Kronenwirths Wilhelm Heinrich Lauer dahier kommt

Besten Sonntag hat sich zwischen Grünbach und Winterbach mein Hund, weißer Mattenfänger mittlerer Größe, verlaufen, und erhält derjenige, welcher ihn denselben zurückbringt, eine gute Belohnung. Apotheker Haag.

Nächsten Mittwoch Morgens 8 Uhr verkaufe ich im Auktionsreich den Waizen-Ertrag von 1 Viertel. Liebhaber wollen sich bei der mittlern Brücke einfinden. Rife Gabler.

Heu und Stroh wird in größeren und kleineren Partien verkauft im Forsthaufe dahier.

Gute Holzofene wird fortwährend gekauft auf der Bleiche.

60 fl. Pflegschaftsgeld gegen Versicherung und 5 Proz. Verzinsung hat auszuleihen C. G. Weil, Rothgerber.

60 Bund Dinkelstroh verkauft Johs. Hauber.

Steinenberg. Birtthschafts- und Güter-Verkauf. Aus der Erbmasse des verstorbenen Kronenwirths Wilhelm Heinrich Lauer dahier kommt

Steinenberg. Birtthschafts- und Güter-Verkauf. Aus der Erbmasse des verstorbenen Kronenwirths Wilhelm Heinrich Lauer dahier kommt

Steinenberg. Birtthschafts- und Güter-Verkauf. Aus der Erbmasse des verstorbenen Kronenwirths Wilhelm Heinrich Lauer dahier kommt

Steinenberg. Birtthschafts- und Güter-Verkauf. Aus der Erbmasse des verstorbenen Kronenwirths Wilhelm Heinrich Lauer dahier kommt

Steinenberg. Birtthschafts- und Güter-Verkauf. Aus der Erbmasse des verstorbenen Kronenwirths Wilhelm Heinrich Lauer dahier kommt

Steinenberg. Birtthschafts- und Güter-Verkauf. Aus der Erbmasse des verstorbenen Kronenwirths Wilhelm Heinrich Lauer dahier kommt

zufolge Beschlusses der Erben die vor-
handene in 16 1/2 d. V. näher be-
schriebene Eigenschaft am
Mittwoch den 8. August d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus hier wiederholt in
öffentlichen Ausschreib, wozu Kaufsliebha-
ber eingeladen werden
Bemerkt wird, daß die Zahlungs-Be-
dingungen günstig gestellt sind und das
Ergebnis dieses zweiten Ausschreibs im
Voraus genehmigt, sowie ein Nachgebot
ausgeschlossen ist.
Den 3. August 1866.

Aus Auftrag:

Schultzeis Hartmann.

Steinberg
Fabriz-Versteigerung

Aus der Erbs-
masse des verstor-
benen Kronen-
wirths Loyer da-
hier wird auf Antrag der Erben an der
Behandlung des Erblassers die vorhandene
Johannis an dem Hergach genannten Tag
am Morgen 7 Uhr an im öf-
fentlichen Ausschreib gegen baare Bezahl-
ung zum Verkauf gebracht werden, u. zu
Donnerstag den 9. August:
Gold und Silber, Bücher, Männerklei-
der sammt Leib-Beizeug, Gewehr und
Waffen, Bettgewand, Leinwand, Tisch-
zeug, Küchengeräth aller Art;
Freitag den 10. August:
Schreinwerk, Faß- und Band-
geschir, worunter ein ganz
neues Weinriges Faß, ge-
meiner Hausrath, Feld- und Hand-Ge-
schir, Fuhr- und Reit-Geschir;
Samstag den 11. August:
Getränke, worunter insbesondere
1 1/2 Eimer 1866er Wein,
Früchte und allerlei Vorräthe,
worunter ungefähr 7 Scheffel Haber und
ca. 100 Ctr. Heu, schließlich ein voll-
ständiger Bäckerhandwerkzeug, wozu die
Kaufsliebhaber eingeladen werden.
Den 3. August 1866.

Aus Auftrag:

Schultzeis Hartmann.

Tabellen zur
Anzeige
über die unersaubten
Schul-Verläummisse
und deren
Abriingung durch die Ortsschul-
Behörde
sind zu haben in der
C. Mayer'schen Buchdruckerei.

Warnung

Die vielen und sich wiederholenden Klagen über an-
kommenbe leuchtete Auswanderer über die Behand-
lung und Verpflegung welche ihnen auf den deut-
schen und insbesondere auf den der National
Steam Navigation Comp. zugehörigen Dampfschiffen
zu Theil wird, veranlaßt uns, diese Beschwerden zur
öffentlichen Kenntniß zu bringen.
Dieselben betreffen sich hauptsächlich auf die folgen-
den Punkte:
Mangel an Raum und frischer Luft.
Unreinlichkeit der Schlafstätten und der Plätze für
die Verrichtung natürlicher Bedürfnisse.
Mangelhaftes Zubereiten der Speisen, sowie un-
regelmäßige und ungleichmäßige Vertheilung derselben.
Größe Behandlung von Seiten der Schiffmann-
schaft, unter deren unmittelbarer Beaufsichtigung die
Zwischenbed-Passagier sich befinden und Schiene und
Beleuchtungen, welche an dem Decken und an den
Passagieren anderer Nationalitäten verübt worden.
Hierzu kommt, daß durch das Ueberfüllen dieser
Schiffe mit Passagieren und in Folge der dadurch
auf denselben herrschenden Unreinlichkeit sehr häufig
auftretende Krankheiten, z. B. Cholera, Typhus
und Schiffseber und Pesten entstehen, und daß um
die Verbreitung dieser Krankheiten zu verhüten, die
Auswanderer genöthigt werden, nach ihrer Ankunft
im hiesigen Hafen oft mehrere Wochen in den Qua-
rantäne-Anstalten zu verbringen.
Der einzige ansehnliche Vortheil, welcher den
Reisenden von den von England aus abgehenden
Dampfschiffen gebührt wird, ist der etwas geringere
Preis.
Unter diesen Umständen halten wir es für unsere
Pflicht, unseren Landsleuten abzurathen, sich den Unan-
nehmlichkeiten und Gefahren auszusetzen, welche nach
Ausgabe der kürzlich hier angekommenen deutschen
Auswanderer mit der Reise auf englischen Dampf-
schiffen verbunden sind.
Wir warnen sie, sich durch interessirte Agenten
und Mäler verleiten zu lassen, um einige Schate
sparen, die Reise über England zu machen und wir
empfehlen denselben bei dem Ankauf ihrer Reise-
Billete, darauf zu sehen, daß dieselben für die Reise
von Hamburg oder Bremen nach New York ab-
fahrenden Dampfschiffe bestimmt sind.
Diese Vorsicht ist nöthig, weil Agenten Auswan-
derern, welche von Hamburg oder Bremen aus ab-
reisen wollen, häufig Billete geben, welche sie aller-
dings nach jenen Seehäfen bringen, aber nur um sie
auf kleinen Dampfbooten nach hiesigen Häfen zur
Weiterbeförderung zu überstellen.
New York, 4. Mai 1866.

Die Deutsche Gesellschaft der Stadt Newyork.

Neueste Posten.

Stuttgart, 3. August. Wie bereits be-
kannt, ist am 1. August mit General Mäu-
tenffel ein Waffenstillstand für die Dauer von
drei Wochen und zwar vom 2. bis 22. August,
beide Tage einschließlic, abgeschlossen worden.
Die Hauptbestimmungen desselben lauten da-
hin: Die R. preussischen und die mit ihnen
verbündeten Truppen werden keine Theile des
Königreichs Württemberg betreten, welche süd-
lich gelegen sind von einer Linie, welche von
der Badisch-Württembergischen Grenze von dem
Laufe des Neckars, bis zum Einfluß des Ne-
ckers in diesen, dann dem Laufe des Neckers
aufwärts bis Hall und von Hall aus der
großen Landstraße nach Crailsheim und Feucht-

wangen folgt. Die R. preussischen und die
ihnen verbündeten Truppen werden in dem von
ihnen besetzten Gebiet Landbestellen, Staags-
und Privatgüter zum Spekulation und keine Con-
tributionen ansetzen. Den betreffenden Lan-
destheilen liegt nur die kostenfreie Verpflegung
der R. preuß. Truppen ob.
Zur Vollziehung dieser Uebereinkunft und
der näheren Festsetzung der Modalitäten ist
Regierungsrath v. Leypold in das Haupt-
quartier des kommandirenden Generallieuten-
ants v. Göben nach Mergentheim abgeord-
net worden. v. Leypold hat die Weisung er-
halten, auf thätliche Einwirkung der besetzten
den Landestheile hinzuwirken, wie auch die
Regierung bemüht sein wird, dieselben gegen-
über die von ihnen zu tragende Last möglichst
auszugleichen. (St. A.)

Stuttgart, 4. Aug. Der Nachrich, daß
die preussische Post eine Sprengung des Zoll-
vereins für nöthig hält, glaube ich mis-
trauen zu sollen. Ich glaube, sie rührt von
übertriebenen Fieber her, wenn sie auch noch
so bestimmt aufgestellt wird. Daraus zweifle
ich nicht, daß Preußen die Nacht und am
Ende auch das Recht hätte, uns auszuschließen,
allein die Beiträge, die von Preußen seitens
des Zollvereins geleistet wurden, sind nicht
bloß mit uns süddeutschen Staaten geschloffen
worden, sondern sind internationale und Frank-
reich, England u. s. w. werden sagen: wir
haben diese Beiträge nicht mit zwei Dritteln,
sondern mit dem ganzen Zollverein geschlossen.
Sodann hat Preußen gerade so großes Inter-
esse daran, den ganzen Zollverein aufrecht zu
erhalten, wie wir. Im Gegentheil, das was
wir, an Manufakturen vom Preußen beziehen,
ist weit mehr, als was wir vorhin exportiren.
Die rheinische Eisenindustrie würde ein längeres
Gesicht machen, wenn ihr ihr hauptsächlichstes
Abgabebiet der Eisenwerke von Deutschland
verschlungen würde. Das wir im Allgemeinen
ruhigen und friedlichen Verhältnissen entgegen-
gehen, beweist am besten der Umstand, daß
der Commandant unserer Felddivision Gene-
ralleutnant v. Hardegg hierherreisen konnte;
er langte vorlezte Nacht 2 Uhr mit Extrazug
hier an. Auch Prinz Friedrich der Militär-
bevollmächtigte im österreichischen Hauptquar-
tier ist hier zurückgekehrt, nachdem er noch
vorher unserm auswärtigen Minister Freih.
von Barubiler beim Grafen Bismark einen
wesentlichen Vorstoß zu leisten vermocht.

Lauterbischsheim, 31. Juli. Das
hier erscheinende Blatt „Die Tauber“ enthält
folgenden Bericht über das dahier stattgehabte
Gesicht: „Wie bereits bemerkt, waren die
Württembergische Truppen der hier durchmar-
schirten Bundesstruppen. Dieselben hatten den
Auftrag, Lauterbischsheim und die Ausgänge
aus dem Thal längs der Straße nach Würz-
burg zu sichern. Mittags 1 Uhr wimmelte
der Marktplatz noch von solchen, als plötzlich
vom Wölflisberge her Schüsse vernnehmbar wur-
den. Die Stadt leerte sich im Nu vom leg-
ten Rest der zerstreuten Truppen, und im Flug
ging über die Tauberbrücke der Würzburger
Straße entlang. Ein Bataillon der Württem-
bergischen Jäger machte kehrt, theilte sich in
der obern Stadt in zwei Theile, der eine zog
gegen den neuen Friedhof, der andere auf der
Straße gegen Königheim, bog am Ende der

Stadt links ab, um in geborgener Stellung
den Feind zu erwarten. Sie ließen den an-
stürmenden Feind bis auf etwa 20 Schritte
ankommen, traten dann vor und gaben eine
Salve ab, die Wunden überdeckte. Daraus
zogen sie sich zurück. Der Feind, in der Mei-
nung, noch weiteren Widerstand in der Stadt
zu finden, zog sich Anfangs vorzubringen, als
einige Wuthige, ganz an die Häuser gedrängt,
weiter zogen. Es folgte eine ganze Kompag-
nie nach, die hinter Hurrührufen die Stadt
rückwärts drückte, alle Straßen besetzt. Die
Preußen nahmen ihre Hauptstellung bei der
Tauberbrücke, im Tauberthale und im Vorhau
der südlichen Anlagen. Die Wassergräben
des Tauberthales abwärts gegen Hochhäuser
boten ihnen eine gedeckte Stellung, von wel-
cher sie den Abziehenden ein verheerendes Feuer
nachsandten, deren Nachschub vom rechts ab-
liegenden Egelbergwege bis weit den Berg
hin auf die Würzburger Straße bedeckte. Nach-
dem die Württemberger den nachziehenden Feind
genährten, zogen sie sich rechts und links von
der Straße ab und erwiderten vom Berg aus
das Feuer kräftig. Unterdeß durchwachte ein
Trupp Preußen oberhalb der Brücke die Taub-
er, zog sich jenseits derselben bis zur Lorenz-
kapelle, kam in den Württembergern auf der
linken Seite bei und richtete unter denselben
große Verheerungen an. Während dieser Zeit
war es der württembergischen Artillerie gelun-
gen, die Höhen des Egelberges, sowie des
Hamberges zu erreichen. Diese eröffnete nun
auf die Tauberbrücke und Stadt sowohl, wie
auf die unterdessen auf dem Wölflisberg auf-
gestellten feindlichen Batterien ein wohlge-
zieltes, mörderisches Feuer. Die erste eintreffende
Granate sprengte einen preussischen Munitions-
wagen in die Luft. Die belagerte Reserve-
mannschaft hatte noch nicht drei Schüsse abge-
schossen, als eine weitere Kugel 5 Mann und
2 Pferde niederstieß. Auf diese Weise wurden
2 Batterien zum Rückzug gezwungen und mühte
die Reserveartillerie, Oldenburg, beigezogen
werden. Auf die Tauberbrücke traten, einem
Hägel gleich, Gemeindeflugeln herüber, wäh-
rend die Kartätschen mit vernichtender Gewalt
Lücken in die feindlichen Reihen rissen. Ein-
mal war die Hälfte von Todten und Ver-
wundeten geräumt, und die Preußen schickten
sich zum Uebergang an, als eine guttrefsende
Kartätsche dieselbe bis auf den letzten Mann
säuberte. Es waren schreckliche Augenblicke
für uns, als Vollgeschosse unsere Stadt über-
hagelten, da uns von einstürzen und zwei
Häuser in Brand schickten, von denen eines
noch gerettet werden konnte. Die der Taub-
erbrücke zunächst gelegenen Häuser wurden
arg demolirt, Wände durchlöcher, Dächer ab-
gedeckt. Der fürchterliche Kampf währte von
Mittags halb 2 Uhr bis Abends gegen 7
Uhr. Gegen 6 Uhr sahen wir die Württem-
berger, der Stadt sich nähernd, sich gegen Di-
stelhausen ziehen, wie wir vermuten, in der
Absicht, die Stadt wieder zu nehmen. Zu
gleicher Zeit fanden wir, wie der gegenüber-
liegende Hühberg mit Preußen sich bedeckte.
Daraufhin zogen sich die Württemberger wie-
der zurück in der Richtung gegen Würzburg,
ihre Todten und Verwundeten zurücklassend.
Es war ein schauerlicher Anblick, der sich uns
beim Begehen der Würzburger Straße darbot.
Die Württemberger, hielten und schlugen sich

troß ihrer sehr schlechten Stellung ausgezeich-
net. Die Artillerie schoss trefflich. Die Ver-
luste der Württemberger waren bedeutend. Zu
einem gemeinschaftlichen Grab, der Rektors-
kapelle gegenüber, wurden von Hrn. Stadt-
schreiber Dr. Rombach 70 Mann beerdigt. An
Verwundeten wurden etwa 80 Mann einge-
bracht. Der Verlust der Preußen an Todten
war aber jedenfalls größer, während die Würt-
temberger mehr Verwundete hatten. Die ver-
schiebenen Zeitungsberichte, die wir seitdem
lesen, sind meistens falsch, wie auch die Nach-
richt des „Schw. Merkurs“ über Stimmigkeit
der Stadt durch Württemberg. Es kann
gar nicht in der Absicht der württembergischen
Truppen gelegen haben, Bismarkheim zu hal-
ten, denn nicht die mindesten Vorkämpfer
waren getroffen, Bismarkheim war ganz von
Truppen entleert, die Höhen nicht besetzt.
Schließlich noch müssen wir zum Ruhm unse-
rer betrohten, schwer bedrängten Stadt beson-
ders hervorheben, daß mitten in der fürchter-
lichsten Katastrophe sowohl von Seite der
Gasse, als als Stadtbehörde, von der Geist-
lichkeit, wie der ganzen Bürgerchaft Unglau-
liches geleistet wurde, um das übergroße Glend
zu mildern.“

Nach einer soeben erhaltenen amtlichen Mit-
theilung ist der Verkehr auf der Main-Neckar-
bahn und von Frankfurt weiter nach dem
Norden u. wieder frei.

Dies wird mit dem Bemerkung zur öffent-
lichen Kenntniß gebracht, daß von jetzt an
wieder der Postverkehr zwischen Württemberg,
Frankfurt, dem ganzen Fürstl. Thurn u. Taxis-
schen Postgebiet, dem Königreich Preußen, dem
Norden, Belgien, Holland, England, Däne-
mark, Schweden, Norwegen u. s. w. über
Baden wieder ganz in der vor dem Ausbruch
des Kriegs bestandenen Weise vermittelt wer-
den wird, und alle indessen in dieser Richtung
getroffenen Ausnahms- und resp. Hilfs-
bestimmungen hiemit außer Kraft treten.
(St. A.)

Seibelberg, 1. Aug. Nach einem von
der preussischen Verwaltung in Frankfurt aus-
gegebenen Fahrtenplan gehen von heute an
wieder regelmäßige Personenzüge auf der Main-
Neckarbahn zwischen Frankfurt und Darmstadt;
weiter südwärts ist die Bahn zur Zeit noch
nicht fahrbar wieder hergestellt, was indessen
bald der Fall sein dürfte. (A. 3.)

Wien, 30. Juli. Bis morgen wird die
Rheinisch-Saarbrück wieder ihren ungestörten
Gang gehen. — Nach einer heutigen Veröffent-
lichung der Direktion der Pfälzischen Bahnen
ist die Ausfuhr der Saarbrückler wieder
gestattet. (Fr. 3.)

Frankfurt, 2. August. Baron v. Roth-
schild ist französischer General-Consul geworden
und hat in Folge dessen die französische Fahne
aufgehakt. Auch bezeichnend für die Lage.

Berlin, 30. Juli. Es gtr für mehr und
mehr wahrscheinlich, daß Hessen-Darmstadt
für den nördlichen Theil, der zu Preußen
kommt, durch die bayerische Pfalz entschädigt
werden soll. (L. v. K. 3.)

Berlin, 2. Aug. Ueber Paris. Graf
Bismark hat die Vertreter der Südstaaten
zur Eröffnung der Friedensverhandlungen nach
Berlin eingeladen.

Berlin, 2. August, Abends. (Ueber Pa-
ris.) Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Die Ver-
handlungen mit den süddeutschen Staaten be-
ginnen nach Rückkehr des Königs und Graf
Bismarks nach Berlin. In Bayern, Würt-
temberg, Hessen-Darmstadt wurden bereits in
Nikolsburg Eröffnungen gemacht. Bezüglich
Bayerns gibt die Besetzung Bayerns, und
Nürnbergens Preußen ein äußerst wichtiges
Pfand. Nichts Gewisses steht bezüglich der
Minerion Bayerns fest. — Rothschild war
vom Bundestag gezwungen worden, von dem
von Kurhessen deponirten Geldern eine Mil-
lion auszugeben. Preußen wird die Zahlung
nicht anerkennen, Rothschild zur Zurückstaf-
tung verpflichtet sein.

Berlin, 2. August, Abends. (Ueber Pa-
ris.) Der König verläßt Samstag Prag, kommt
gleichen Tages 11 Uhr in Berlin an.

Stettin, 30. Juli. Ein preussischer höhe-
rer Beamter ist bei dem Kurfürsten von Hes-
sen eingetroffen und hat demselben angekün-
digt, daß ihm, das kurhessische Gebiet ausge-
nommen, die Wahl seines Aufenthalts un-
mehr freistehet. Derselbe wird vorläufig nach
Rügen reisen. (L. v. K. 3.)

Paris, 30. Juli. Dem kaiserlichen Prin-
zen wiederkehr am Samstag ein Unfall, der
jedoch ohne schlimme Folgen geblieben ist.
Er that nämlich einen so gefährlichen Sturz,
daß er bestunungslos liegen blieb. Professor
Delaton wurde herbeigeholt, und der Kaiser
war auf dem Punkte, seine Abreise nach Wies
anzuschicken. Es stellte sich jedoch bald heraus,
daß keine ernstliche Gefahr vorhanden war,
und der Prinz befindet sich jetzt wieder voll-
kommen wohl.

Marie und Maria.

Novelle von D. M. W. W. W. W.

(Fortsetzung.)

An Hilfsmitteln fehlte es ihm nicht; medi-
zinische Bücher, Arzneien und Erquickungen für
die Kranke, — alles wurde aufs schnellste her-
beigeschafft — eine so ganzliche Nichtachtung
der Geldmittel wie hier war ihm bis jetzt als
ein unmöglicher Zustand erschienen. Nur eines
geschah nicht, — wie oft auch die Andeutungen
und Fragen der Dienerschaft, wie oft viellecht
sein eigen Gewissen ihn mahnen mochte, es zu
versuchen, — es wurde kein anderer Arzt be-
rufen. Die Gräfin verlangte es nicht. Selbst
daß sie ein abergläubisches Vertrauen in den
jungen Arzt setzte, der ihr zur rechten Stunde
wie ein Engel erschienen war, sei's, daß sie
glaubte, alle deutschen Aerzte gälden dem viden
Oberamtsarzt, vor dem sie nun einmal ein
Grauen gefaßt hatte, — sie forderte es nicht,
und Georg unterließ es auch. Es war wohl
kaum der Ehrgeiz eines jungen Doktors, der
sein erstes Meisterstück machen will, es war
mehr ein verzweifeltes Spiel auf Leben und
Tod, das er mit dem Schicksal einging und
dessen Motive er sein eigenes Leben, alle Kraft
seiner Seele und seines Selbstes daran setzte.

das Mädchen zu retten, die mehr und mehr dem Tode zu verfallen schien, er konnte sich keine Mühe bei Tag, keinen Schimmer bei Nacht, keine Erholung, kaum die nöthigste Speise; er konnte kein Streben und Wünschen mehr, keine Hoffnung und keine Furcht, als um seine Kranke.

Wie lange Zeit er schon in seinem verfallenen Schlosse weilte, ob es draußen Regen war oder Sonnenschein, ob Frühling oder Winter, davon wußte Georg nichts. In der Welt draußen und in der Büschmühle ward aber Herbst, ein gesegneter Herbst, in dem sich fleißige Hände tüchtig regen mußten. Marie, die Marie in der Mühle, hatte von Herbstfreuden nicht viel gewossen. Sie wurde zwar öfter von Honoratioren der Stadt zu kleinen Gesellschaften geladen, — war sie ja doch mit einem Doktor versprochen, hübsch, wohlhabend und — „auf der Bildung“ in der Residenz gewesen, und man kehre auch gern wieder in der Mühle ein. Marie dankte für alles, sie kam sich vor wie eine Blume ohne Stengel, wenn sie ohne Georg, ohne Vater und Mutter sich in diesen Kreisen bewegen sollte. Sie war in der letzten Zeit überhaupt etwas still geworden, gar ernstlich in allen Hausarbeiten, — an der Ansteuer würde sie nicht mehr oft.

Sie war heute fleißig und rührig gewesen allenthalben, im Garten, auf dem Flachfeld, als sie müde, mit einem Körbchen getrocknetem Obst im Arm, Abends nach Haus kam. „Ist ein Brief für Dich da?“ sagte ihr Bruder Christian, der nun schon in der Mühle tüchtig zu brauchen war.

„Herr, behüte meine Ohren vor trauriger Botschaft!“ hatte die Müllerin heute früh in ihrem Morgengebete gelesen; warum fiel ihr gerade diese Stelle ein, als sie sah, wie Mariens Hand zitterte, als sie den Brief erbrach, wie sie sich den Äpfeln abgewandt ans Fenster setzte, zu brauchen war.

Den Müller, der eben seinen Bespertrunk zu sich nahm, bewegte durchaus keine traurige Ahnung. „So, ist von dem Schlingel, dem Georg?“ sagte er nicht unzufrieden; „ist Zeit, daß er einmal wieder schreibe! will sehen, ob er seine Gräfin jetzt fertig kunkt und ihr bereitwillig gemacht hat, daß ein Weibsbild nicht auf einem Gaul gehört. Ist ein jeder Bursch, daß er gar keinen andern Doktor hingelassen hat! Wundert mich nur, daß es die Alte gehen hat! Na, zahlen wird sie ihn nicht schlecht, und einen guten Namen macht ihm die Kur, Ake, wirst raus müssen mit deinen Zuchbällen.“

Während so der Müller behaglich plauderte, hatte Marie ihren Brief gelesen, wieder zusammengelegt und war hinaufgegangen in ihr Stübchen. Die Mutter hatte es wohl bemerkt, war ihr aber nicht gefolgt. Spät erst, als der Vater fragte: „wo ist die Marie?“

und was steht denn in dem Brief?“ da erst ließ sie hinan. Marie lag auf den Knien vor dem Stuhl, das Gesicht in die Hände gedrückt, die Mutter kam lachend hinter sie.

„Marie, weißt noch die Antwort der Maria?“

„Ja, kann auch ein Engel zu uns kommen, der keine Freudenstunde bringt.“

„Siehe ich bin des Herrn Magd.“ sagte Marie ohne anzusehen mit tonloser Stimme, mir geschehe... ihre Stimme brach im Weinen.

„Sag's noch nicht,“ sagte die Mutter, „sag's nicht, bis Du's von Herzen sagen kannst! es gibt noch ein ander Sprüchlein: „Vater, hilf mir aus dieser Stunde; doch darum bin ich in diese Stunde gekommen.“ Vater, verkäre Deinen Namen.“ Und still ging sie zu ihrem Mann und Sohn hinunter und sagte: „laßt die Marie grad' droben; sie ist gar müd, den Brief kannst ja morgen selbst lesen, Alter.“

Georg schielte zuerst die ganze Geschichte seiner Begegnung mit der Gräfin, ihrer Krankheit und der Verheißungen ihrer Mutter.

„So habe ich Dir nun alles erzählt, liebe Marie,“ fuhr er fort, „und Du siehst, wie wenig ich selbst die Umstände herbeigeführt habe, die mich jetzt in eine so eigenthümliche Stellung bringen.“

„Marie, die junge Gräfin, ist nun außer Gefahr über all mein Hoffen und Erwarten, ich bin tausendfach dankbar dafür; es war ein gewagtes Spiel, daß ich, mit meiner jungen Erfahrung, die Kur allein unternommen habe. Noch ist Maria todtmüde, zeigt aber ein rührendes Vertrauen zu mir, von dem sie freilich in diesen Wochen auch alle Hilfe fast allein empfangen hat.“

„Ich habe Dir gesagt, Marie, wozu solches Versprechen die Gräfin in der ersten Aufregung ihres mitterlichen Jammers gegen mich ausgesprochen. Ich schrieb es ihrer heiligen, seltschaftlichen Natur zu, der Mutterangst, die mich durch eine ungeheure Verheißung zu ungeheurer Anstrengung treiben wollte. So habe ich ihr auch gesagt, nun die Comtesse der Genesung nahe ist, und habe ihr ihr Wort zurückgegeben. Die Mutter will in ihrer feurigen Dankbarkeit nichts davon hören, sie versichert mich: auch Maria sei schon eingelebt in den Gedanken, daß sie ihrem Lebensretter zu eigen gehöre und ich würde durch ein plötzliches Losreißen das zarte Kind tödten.“

„Und nun, was soll ich thun? Soll ich Maria, die sich mir wirklich in kindlicher Hingebung zugeweiht scheint, soll ich ihr jetzt, wo ein rauher Hauch, komme er von außen oder von innen, die zarte Blume knicken und tödten könnte, — soll ich ihr sagen: „Du bist getauscht worden, ich habe dich nie geliebt, ich gehöre einer Andern?“ oder soll ich sie in der Täuschung lassen?“ gestatten, daß diese

lange, unberührte Seele, — sie ist kaum noch mehr, — daß sie sich mit erschöpft in Liebe und Hingebung, wann ist dann die rechte Zeitpunkt, mich gewaltsam loszureißen, wann weiß ich gewiß, daß diese artbesessene Natur nicht zerstört wird von solchem Miß? — Eilen, seglich und für immer stehen, wäre vielleicht das Einzige, aber ich kann, ich darf sie nicht verlassen, sie bedarf noch beständiger, schonender, sorgfältigster Aufsicht und Pflege, sie wird meiner Begleitung nicht entbehren können, wenn sie jetzt, sobald sie reisefähig ist, nach Italien soll, um unsre rauhe Herbstluft zu vermeiden.“

„Marie, liebe Marie, Du mit Deinem klaren, klarem Gefühl, die Du mir immer mit schwärzlicher Liebe nahe warst, sage Du mir, was soll ich thun? Ich weiß, Du verstehst diese Verhältnisse, obgleich Du Dich ja fast immer nur in Deinem kleinen Kreis bewegt hast. Dein Vater kann mich nicht verstehen. Er würde glauben, ich suche nur nach Vorwänden, um wortbrüchig zu werden. Der Himmel weiß, wie schrecklich mir der Gedanke an Treubruch ist. Nur mit Deinem vollen, freien Willen soll ein Band geknüpft werden, das Dir leidet bis jetzt so gar kein Glück geben konnte, meine liebe, arme Marie.“ (Fortsetzung folgt.)

Ein Liebesheft als Lebensretter. Unter den in Wien angekommenen Verwundeten befindet sich ein Jäger, der einem seltsamen Zufalle das Leben verdankt. Er trägt nämlich auf seiner Brust ein etwa zwei Bogen hartes Heft Lieber unter dem Titel: „Jäger-Corps,“ sämmtlich ohne viel Bedenken über die Orthographie abgeschrieben. Die feindliche Kugel drang in das Heft, zerstückte die ersten Seiten des Liebeshefts sehr stark, schwächte sich ab, und die letzten Seiten haben nur kleine Risse. Die Kugel, die, wäre das Heft nicht gewesen, dem Manne das Herz durchbohrt hätte, blieb unschädlich zwischen dem Heft und dem Waffenrock stecken. Einige Minuten später empfing derselbe tapfere Soldat eine Kugel auf die linke Hand und bereits sind ihm zwei Mittelfinger abgenommen worden, aber er ist guten Muths und froher Laune.

Fruchtpreise.
Winnenden am 2. August 1866.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen 1 Centner	—	—	5	30	—	—
Dinkel	4	5	3	44	3	21
Haber	3	33	3	30	3	28
Waisen 1 Simri	1	32	—	—	—	—
Gerste	1	4	1	—	—	—
Roggen	1	20	—	—	—	—
Ackerbohnen	1	40	1	36	—	—
Welschhorn	1	30	1	26	1	20
Wicken	2	12	1	48	—	—
Erbsen	2	12	2	—	—	—
Hyfen	—	—	—	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 63. Samstag den 11. August 1866.

Ämliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Bei der am 3. Juli d. J. stattgehabten Landwehrmusterung sind folgende Landwehrpflichtige der dritten und vierten Altersklasse des ersten Aufgebots nicht erschienen und haben sich auch während der darauf folgenden 30 Tage nicht gestellt, daher sie als Widerpenstige im Sinne des Art. 91 des Kriegsdienstgesetzes vom 22. Mai 1843 strafbar verfolgt werden.

1842 — 63. 1) Johannes Süpple von Schorndorf. 2) Gustav Wilhelm Wächter von Grunbach. 3) Josef Ferdinand Dwygal von Beutelsbach. 4) Johann Adam Renz von Winterbach. 5) Wilhelm Hees von Thomashardt. 6) Johann David Weizenhöfer von Rohrborn. 7) Christian Dertinger von Schorndorf. 8) Christian Ulrich Häußler von Oberurbach. 9) Friedrich Jakob Schmidt von Winterbach. 10) Johann Jakob Dilger von da. 11) Julius Friedrich Weill von Schorndorf. 12) Gottlieb Eberhard Ueg von Winterbach.

1843 — 64. 13) Johann Georg Schick von Unterurbach. 14) Gottlieb Schwenger von Eitenberg. 15) Carl Gottlieb Gutenmann von Schorndorf. 16) Johannes Stähle von Adelberg. 17) Erhard Louis Alfred Simon von Schnaitth. 18) Johann Michael Hill von Schorndorf. 19) Johannes Gruber von Geracketten. 20) Johann Friedrich Umer von Baumäusweiler. 21) Christian Schiller von Schnaitth. 22) Julius Albert Schag von Weiler. 23) Johann Gottlob Stütz von Schnaitth.

Zugleich wird gemäß Art. 93 des Kriegsdienstgesetzes und §. 177 und 178 der Instruction die Beschlagnahme des Vermögens derselben verfügt und werden die Gemeinderäthe angewiesen, diese Beschlagnahme zu vollziehen und über den Vollzug unter Angabe des bereits angefallenen Vermögens binnen 14 Tagen hierher Bericht zu erstatten.

Den 7. August 1866. Königl. Oberamt. J a s.

Schorndorf. Die betreffenden Schultheißenämter werden aufgefordert, soweit es noch nicht geschehen, für alsbaldigen Vollzug der durch oberamtl. Erlaß vom 7. v. M. (Amtsblatt Nr. 54) angeordneten Beschlagnahme des Vermögens der widerpenstig abwesenden Landwehrpflichtigen der Altersklassen 1865 und 1866 Sorge zu tragen und unfehlbar binnen 10 Tagen Vollzugsbericht anher zu erstatten. Den 7. August 1866. Königl. Oberamt. J a s.

Forstamt Schorndorf.
Revier Geracketten.
Wiederholter Eichen-Verkauf.
Montag den 13. dieß, Morgens 9 Uhr werden auf der Forstamtskanzlei dahier 8 Eichenstämme mit 428 Cub. im Staatswald Ablesanne, welche beim letzten Verkauf keinen Liebhaber fanden, beziehungsweise die Verkaufs-Genehmigung nicht erhielten, wiederholt und zwar in einem Loose zum Aufstreich gebracht, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Schorndorf den 9. August 1866.
Königl. Forstamt.
Nieninger.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr beim Hegenaufhof. Das Stammholz wird am ersten Tage ausgebaut, nebst weiteren 4 Eichenstämmen im Staatswald Berkerwand.

Schorndorf den 9. August 1866.
Königl. Forstamt.
Nieninger.

Königl. Oberamt zu weiterer Verfügung werden übergeben werden. In Anknüpfung steht man einem Bericht entgegen.

Den 9. August 1866.
Oberamtspflege.
Fuchs.

Forstamt Schorndorf.
Revier Mäderhausen.
Holz-Verkauf.
Freitag und Samstag den 17. und 18. laufenden Monats im Staatswald Konzenberg bei Mäderhausen:
10 Eichen mit 557 Cub., 2 Birken, 1 Erle, 7 1/2 Klafter eigenes Klobholz, 49 1/2 Klafter buchene, 41 3/4 Klafter birkene Scheiter und Prügel.

Schorndorf.
Die Gemeindepflegen, welche der diesseitigen Aufforderung zu Einwendung der Gebühr für den Staats-Anzeiger nicht nachgekommen sind, erhalten bei Vermeidung eines Wartboten einen letzten Termin von 6 Tagen.

Den 10. August 1866.
Oberamtspflege.
Fuchs.

Revier Oberurbach.
Wegbau-Afford.
Am Montag den 13. August d. J. wird ein Wegneubau im Staatswald Heuberg und zwar Erd- wie Mauerarbeiten im Gesamtbetrag von etwa 600 fl. verakkordirt werden.

Zusammenkunft Nachmittags 2 Uhr auf dem Thannenschöpfle.

Den 9. August 1866.
K. Revieramt.

Gerichts-Notariat Schorndorf.
(Gläubiger-Aufruf.) Die nachgenannten Personen sind im verfloßenen Monat Juli gestorben. Find irgend Ansprüche an ihren Nachlaß zu machen hat, hat binnen 10 Tagen schriftliche Anzeige davon hierher zu machen, widrigenfalls die Forderungen bei den Theilungen unberücksichtigt bleiben.

Am 7. August 1866.
K. Gerichtsnotariat. Clemens.